

Im Krebsgang

In „Der Dwarläufer“ nimmt Autor Konrad Lorenz die Leser mit in sein Leben – von St. Pauli bis nach Spanien

Wenn man zu lesen anfängt, dann fühlt man sich bald so, als ob man bei ihm zu Hause auf dem Sofa säße, und der alte Kalle finge an zu erzählen. Wie das so war mit der Seefahrt in den Sechzigern, und dann das basisdemokratisch organisierte WG-Leben in den Siebzigern. Mit dem Alkohol, den Frauen, mit der späten Rache an einem prügelnden Luden und dieser Psycho-drama-Sitzung von Sarah der Hexe, im Kampf gegen den tief sitzenden Ödipus-Komplex.

VON KATJA ENGLER

Ein bisschen Seemannsgarn hat der Autor dazugeknüpft, ein paar Erlebnisse literaturtauglich zugespitzt – ja, Konrad Lorenz, Arbeiter von echtem Schrot und Korn und zugleich Denker mit literarischer Neigung, der kann erzählen wie es heute nicht mehr viele können. Ist das Leben so langweilig geworden? Sein neues, wieder stark autobiografisches Buch „Der Dwarläufer“ jedenfalls ist gerade bei der Edition Temmen erschienen und hört da auf, wo die Erinnerungen von jenem Kalle alias Konrad auf St. Pauli im „Rohrkrepierer“ aufgehört haben.

Zwischen all den Trümmern, realen und seelischen, den zerrütteten Kriegsheimkehrern und bärenstarken, völlig verhärteten Müttern konnte man als Junge trotzdem eine schöne Kindheit erleben, spannende Jahre mit echten Freunden, die die Hauptfigur Kalle jetzt, im „Dwarläufer“, als junger Erwachsener wiedertrifft. Fiete und Rembrandt zum Beispiel, die gehörten damals zum engen Kreis. Fiete hatte Kalle den ersten Liebesbrief diktiert, den dieser, um einen Stein gewickelt, ins Küchenfenster seiner Angebeteten warf und damit die Lampe zertrümmerte.

Rund zehn Jahre später muss Kalle sie dann heiraten, weil seine Mutter ihn nicht aufgeklärt hat: „Fiete hatte eindeutige, schweinische Fotos geschickt. Auch



Im Roman heißen sie Kalle, Olga und Julia, links der Autor im Urlaub aufgenommen mit dem Selbstauser

war uns immer noch nicht ganz klar, wo die Kinder rauskamen.“ Er fragte somit seine Mutter: „Wie ist das eigentlich mit dem Kindermachen, wie funktioniert das genau? Natürlich bekam ich keine Antwort.“ Elke, die Feine, ist dann von ihm schwanger, obwohl er schon längst Julia liebt, die allerdings schwer zu erobern ist: „Von einem Idioten lass ich mich

schon mal gar nicht penetrieren.“ Auf die gelungene „Deee-floooo-raaaaa-tion“ ist er offensichtlich stolz, aber die liest sich ein bisschen wie eine Gebrauchsanleitung für Maschinen.

Dass das mit Elke und Julia nicht gut gehen kann, schwant einem bald. Kalle entwickelt sich zum eiernden Dwarläufer, jenem seitlich laufenden Krebs, der

sich an den Klippen des Lebens finten-reich vorbeidrückt. Einmal nimmt er sogar die Identität eines Toten an und gelangt so an den strengen Grenzbeamten vorbei. Dann aber muss er plötzlich heulen, weil ihm die Endlichkeit des Lebens klar wird: „So was darf man nicht vergessen. Nie! Weil das Leben sonst nur aus einer Aneinanderreihung von ‚Leck-

mich-am-Arsch-Situationen‘ besteht, wenn man nicht dafür sorgt, das Wesentliche zu empfinden, zu erkennen und zuzulassen.“

Als er auf Seite 427 wieder mal echt in der Sackgasse landet, der Alkohol, den der Kneipenjob in der „Wumme“ so in seinem Kopf versickern lässt, seinen Studienplatz gefährdet und trotzdem das schlechte Gewissen nicht totkriegt, da windet er sich im Dwarläufer-Gang raus, um dann endgültig aufzufliegen mit seinem Bigamisten-Leben.

Aus der WG, in der auch Julia wohnt, muss er raus, und Kalle besinnt sich seiner Wurzeln. Er sucht Archie auf, den einzigen Zuhälter auf St. Pauli, der ein sozialistisches Bordell etablieren will, aber von den Frauen in seinem Laden nur Misstrauen erntet. Dort erntet Kalle endlich mal sowas wie Verständnis.

Zuvor aber nimmt uns Konrad Lorenz mit auf den „Seefalken“, das „erste und älteste Bergungsschiff der Welt“ und zu lauter verschrobene Gestalten wie dem teppichknüpfenden Chief, („1525 Smyrnaknoten heute!“). Der Seegang fährt uns in die Glieder, die Wellen in der Biskaya türmen sich vor uns auf, und der harte Aufprall nach jedem bestandenen Manöver erschüttert auch uns: „Manchmal schreckst du auf, weil dir die Maschine ins Ohr brüllt, ja der ganze Schiffskörper stöhnt und wimmert, und du weißt sofort wieder wo du bist. Es ist der Kampf des ‚Seefalken‘ gegen die hohe See, gegen Zehnmeterwellen. Die Wasserberge scheinen aus Granit zu sein, und es sind die harten, kurzen Schläge, die Magen und Hirn malträtieren.“

Hier findet Lorenz zu regelrechter Sprachgewalt, während andere Geschehnisse sich fast wie private Tagebuchaufzeichnungen lesen. Alle Figuren in seinem Buch beschreibt er als mehr oder weniger echte Menschen aus Fleisch und Blut und gibt ihnen immer mal wieder eine Szene, damit man sie besser kennenlernt. Das Leben, erkennt man hier mal wieder, findet nicht an den Statio-

nen statt, die irgendwann im Lebenslauf stehen, sondern eindeutig dazwischen. Dort, wo normalerweise niemand etwas aufschreibt. Konrad Lorenz hat es getan, sich durch Schwächen und Stärken gearbeitet, und zwar sehr unterhaltsam und trotzdem ohne sich lustig zu machen.

Die Siebziger hatten doch so einiges an Befreiung vorzuweisen. Wie lief nochmal eine WG-Vollversammlung ab? Hier kriegt man sie brühwarm serviert. Sexismus, „Pissen im Stehen“, soziales Verhalten, Abschied vom gegenseitigen Besitzanspruch, Friedfertigkeit – alles Themen, die ein bisschen in Vergessenheit geraten sind im 21. Jahrhundert, wo

ANZEIGE

BARONS & BASTARDS
LONDON

Menswear and Accessories
Milchstrasse 10 20148 Hamburg
☎ 040 41 49 86 06
www.baronsandbastards.com

die Leistungsträger auf der Überholspur unterwegs sind. Im „Dwarläufer“ aber hat man Lust, davon zu lesen und denkt ganz automatisch darüber nach, was aus all den Utopien so geworden ist und was eigentlich nach wie vor Sinn macht.

Lesung mit Konrad Lorenz am 28. November, 19 Uhr, in der Flussschifferkirche, 20459 HH, Hohe Brücke 2. Eintritt frei



Konrad Lorenz,
„Der Dwarläufer“,
Edition Temmen.
Preis: 12,90 Euro

ANZEIGE